

„DER KATECHISMUS – EINE ZEITMASCHINE?“
Kurzvortrag zum Kleinen Katechismus auf dem Kirchenbezirkstag in Wittenberg
Vortrag von Pfarrer Dr. Gottfried Martens vom 28.08.2004

Nehmen Sie Ihre Plätze ein und schnallen Sie sich gut an. Die Reise mit der Zeitmaschine beginnt. Ich greife zum Kleinen Katechismus – und siehe da, schon sind wir in einer fernen, vergangenen Zeit angekommen, die vielen Kindern wohl zunächst einmal als eine Art von Disneyland erscheinen mag: Da stoßen wir schon im ersten Hauptstück auf die Erklärung, daß „wir unserm Nächsten nicht sein Weib, Gesinde oder Vieh abspannen, abdringen oder abwendig machen“ sollen. Von Haus und Hof, Acker, Vieh und allen Gütern und frommem Gesinde ist dann auch in den folgenden Hauptstücken des Katechismus die Rede. Kurzum: Es ist die Welt des 16. Jahrhunderts, in der wir auf unserer Zeitreise gelandet sind, es ist die Welt, in der die Menschen zur Zeit Martin Luthers im Kurfürstentum Sachsen lebten.

Für diese Menschen hatte Martin Luther damals vor 475 Jahren seinen Kleinen Katechismus verfaßt, und zwar aus einem ganz einfachen Grund: Weil die Leute damals nicht mehr die geringste Ahnung vom christlichen Glauben hatten. „Hilf, lieber Gott, welchen Jammer habe ich gesehen: daß der gemeine Mann doch so gar nichts weiß von der christlichen Lehre, besonders auf den Dörfern; und daß leider viele Pfarrer recht ungeschickt und untüchtig sind, zu lehren. Sie sollen doch alle Christen heißen, getauft sein und die heiligen Sakramente empfangen, können aber weder das Vaterunser noch das Glaubensbekenntnis oder die Zehn Gebote, leben dahin wie das liebe Vieh und wie unvernünftige Säue. Und wo das Evangelium gekommen ist, haben sie dennoch fein gelernt, alle Freiheit meisterhaft zu mißbrauchen.“ So schreibt Martin Luther in der Vorrede zum Kleinen Katechismus und faßt damit die Erfahrungen zusammen, die er in den Monaten zuvor bei Visitationen im Kurfürstentum, also bei Besuchen in den dortigen Gemeinden gemacht hatte. Bei Null mußte er anfangen: Die Gemeindeglieder hatten von nichts eine Ahnung; und die Pfarrer waren es nur gewohnt gewesen, lateinische Messen zu lesen, deren Sinn sie ebenfalls oftmals kaum verstanden hatten.

Und was macht Martin Luther? Er nutzt die neusten Medien seiner Zeit, den Buchdruck, und läßt Poster drucken, Poster, die spottbillig gekauft werden konnten und überall in den Wohnstuben der Leute aufgehängt werden sollten, so daß die ganzen Hausbewohner, wenn sie zusammenkamen, anhand dieser Poster ein gewisses Grundwissen des christlichen Glaubens erwerben konnten. Die Hausväter wurden von Martin Luther dazu verdonnert, diese Unterweisung der Familie inklusive des Gesindes zu leiten, und um es den Hausvätern ganz leicht zu machen, hatte Martin Luther diese Glaubensinformationen schon gleich in Frage- und Antwortform zubereitet. Ein faszinierendes geistliches Alphabetisierungsprogramm ist dieser Kleine Katechismus also zunächst einmal gewesen.

Und warum befassen wir uns mit diesem Katechismus heute noch, warum benutzen wir ihn nicht bloß für eine einmalige Zeitreise in eine ferne Vergangenheit, sondern gebrauchen ihn allen Ernstes auch heute noch – im Konfirmandenunterricht, aber auch darüber hinaus in der Kirche? Sind wir in der Kirche sozusagen ständig auf einem Nostalgetrip?

Nein, darum geht es ganz sicher nicht. Aber es geht in der Kirche sehr wohl um Geschichte. Es gibt ja Religionen, in denen spielt die Geschichte eigentlich kaum eine Rolle. Im Buddhismus zum Beispiel, da haben wir es mit angeblichen ewigen Wahrheiten zu tun, die man dann hübsch verpackt in handlichen Portionen aus dem Mund des ewig lächelnden Dalai Lama zu sich nehmen kann. Die sind leicht verdaulich, die muntern mich für meinen Alltag auf – kein Wunder, daß die heutzutage sehr viel beliebter sind als ein Kleiner Katechismus.

Doch der christliche Glaube hat es mit Geschichte zu tun, hat es damit zu tun, daß Gott sich in der Geschichte zu erkennen gegeben hat, daß er sich an einmalige geschichtliche Ereignisse gebunden hat, ja daß er mit seinem Volk durch die Geschichte geht. Ja, diese Geschehnisse liegen für uns noch viel weiter zurück als die Zeit Martin Luthers, mag uns die Welt, die uns im Alten und Neuen Testament geschildert wird, noch viel fremder erscheinen als die Welt des Kurfürstentums Sachsen im 16. Jahrhundert. Und doch beschäftigen wir uns mit dieser Welt von vor 2000 oder 3000 Jahren, weil wir uns sonst sozusagen unsere eigenen Wurzeln kappen würden, weil das, was damals geschehen ist, auch für uns heute noch von entscheidender Bedeutung ist. Und zu dieser

Geschichte Gottes mit seinem Volk gehört dann eben auch die Kirchengeschichte, gehört auch die Reformation.

Ja, ich weiß, das liegt alles für uns heute unglaublich weit weg, heute, in einer Zeit, in der sich innerhalb der letzten 20 Jahre mehr auf unserem Planeten verändert hat als in den 1500 Jahren zwischen der Geburt Christi und der Reformation, heute, in einer Zeit, in der scheinbar doch nur das Hier und Jetzt zählt, in der Computer, die vor fünf Jahren entwickelt wurden, schon völlig überholt sind und wir auf das Wissen vergangener Jahrhunderte doch scheinbar gar nicht mehr angewiesen sind.

Doch eben von solchen Scheuklappen kann uns ein Blick zurück in die Geschichte, kann uns gerade auch der Kleine Katechismus befreien, daß wir merken: Wir leben als Christen von dem, was in der Vergangenheit geschehen ist, wir sind angewiesen auf die Glaubenserfahrungen derer, die vor uns gelebt haben und die unseren Glauben bereichern, daß wir nicht immer nur um uns selber kreisen und uns und unsere eigenen Glaubenserfahrungen für das Maß aller Dinge halten. Das gehört mit dazu, daß wir zu der einen, heiligen, katholischen – das heißt: allumfassenden – Kirche gehören, der Kirche, die nicht nur alle Völker, sondern auch alle Zeiten umfaßt. Wir sind nicht die ersten, die glauben.

Und gerade weil sich in unserer heutigen Welt so viel verändert, gerade weil in zehn Jahren schon wieder mega-out sein wird, was jetzt noch der letzte Schrei ist, gerade weil es die eine einheitliche Welt, auch die einheitliche Sprachwelt, heutzutage gar nicht mehr gibt, sondern Menschen nebeneinander in vielen verschiedenen Welten leben und zum Teil nur noch sehr begrenzt miteinander kommunizieren können, ist es hilfreich, sich bei der Vermittlung des christlichen Glaubens gerade auch auf ein Modell zu beziehen, das außerhalb dieser vielen heutigen sich stets verändernden Welten liegt, eben auf das Modell des Kleinen Katechismus. Wir brauchen als Kirche eben nicht hinter jedem neuen Trend, auch nicht hinter dem sprachlichen Modetrend hinterherzuhecheln, sondern dürfen uns getrost an die Erkenntnis von Sören Kierkegaard halten: „Wer sich mit dem Zeitgeist vermählt, ist bald schon Witwer“. Kirche hat einen langen Atem, und es ist gut, dies gerade auch in der Vermittlung des christlichen Glaubens deutlich werden zu lassen. Üben wir darum an einem bewährten Modell, dem Modell des Kleinen Katechismus, und üben wir dann allerdings auch immer wieder den Transfer ein, den Transfer in die Gegenwart. Dann rüsten wir die, denen wir den christlichen Glauben nahebringen versuchen, besser für die Zukunft, als wenn wir ihnen den Glauben nur in einer ebenfalls sehr zeitbedingten gerade modisch aktuellen Form vermitteln würden.

Der Kleine Katechismus ist eine Zeitmaschine, jawohl. Mit ihm fahren wir in die Vergangenheit, jawohl; aber mit ihm fahren wir vor allem in die Zukunft. Steigen Sie also noch einmal ein und schnallen sich an – und siehe da, der Katechismus stellt uns eine Zukunft vor Augen, die wir noch längst nicht eingeholt haben. Was sehen wir da in dieser Zukunft, wie sie uns der Katechismus vor Augen malt? Wir sehen, wie in der Kirche wie zur Zeit der Reformation modernste Medien eingesetzt werden, um Menschen den christlichen Glauben nahebringen, um Menschen zu erreichen, die vom christlichen Glauben keinen Schimmer mehr haben. Wir sehen bei unserer Reise in die Zukunft, wie das Lernen des christlichen Glaubens nicht mit 12 oder 14 Jahren abgeschlossen wird, sondern Menschen aller Altersgruppen zu Hause in den Wohnungen und in der Kirche sich mit dem christlichen Glauben befassen, tiefer einsteigen, mit Angehörigen anderer Generationen darüber ins Gespräch kommen. Wir sehen, wie ihnen dazu Hilfen gegeben werden, ja gerade auch in der Sprache ihrer Zeit, mit Bezug auf ihre konkreten Probleme, auf ihre konkrete Welt, daß sie wahrnehmen: Dieser Glaube hat tatsächlich mit mir, mit meinem Alltag zu tun. Und doch vergessen sie dabei die Geschichte nicht, wird das Modell des Kleinen Katechismus dann auch in der Zukunft dabei seine Rolle spielen bei diesem Gesamtkatechumenat, der die ganze Gemeinde umfaßt und ein Leben lang nicht aufhört, weil es im christlichen Glauben immer wieder noch mehr und Neues zu entdecken gibt.

So weit sind wir in unseren Gemeinden noch nicht, das klingt nach Zukunftsmusik, meinen Sie? Recht haben Sie, der Katechismus ist eine Zeitmaschine, die uns in die Zukunft entführt, uns Lust macht auf etwas, was wir noch nicht erreicht haben. Wer sagte da noch, der Katechismus sei langweilig und veraltet?